

Probleme der rückwärtigen Dienste in den Korpsmanövern 1963 des FAK 2

Autor(en): **Flückiger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **130 (1964)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-41463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

C. Der Feuertransport

Die soeben beschriebene Korrekturmethode hat sich dermaßen verblüffend bewährt, daß wir weiter experimentierten und zum Feuertransport kamen.

Ist der Schütze auf ein Ziel eingeschossen, so kann man von ihm erwarten, daß er durch eine entsprechende Seiten- und Distanzkorrektur ein neues Ziel im ersten Schuß treffe.

Der Befehl für einen Feuertransport lautet: «Neues Ziel, nach links 2 Handbreiten, Distanz 110 m!» Der Schütze wiederholt und verfährt genau wie bei einer Korrektur beim Einschießen.

Dem Feuertransport sind selbstverständlich Grenzen gesetzt. Ein Treffer mit dem ersten Schuß im neuen Ziel kann bei Seitenabweichungen bis 3 Handbreiten (300 ‰) erwartet werden, wenn die neue Distanz genau geschätzt werden kann und nicht allzu stark von der ersten Distanz abweicht.

Der Feuertransport erlaubt uns aber trotzdem, bei einer Schußdistanz von 300 m von einem eingeschossenen Ziel aus Ziele, die

bis 90 m rechts oder links davon liegen, ohne neues Einschießen unter Feuer zu nehmen. Selbst bei einer Schußdistanz von nur 100 m sind 300 ‰ nach links oder rechts immerhin 30 m.

In der Verteidigung kann somit ein Füsilierzugführer mit seiner Unterstützungsgruppe jeden beliebigen Punkt seines Feuerraumes sofort unter Feuer nehmen, wenn er einige Bezugspunkte vorher eingeschossen hat.

D. Schlußbemerkung

Die vorliegende Arbeit hat ihren Zweck erreicht, wenn möglichst viele Einheitskommandanten und Zugführer der Ausbildung ihrer Bogenschützen vermehrte Aufmerksamkeit schenken, weiterexperimentieren und ihre Erfahrungen austauschen.

Das Reglement könnte sicher in einer späteren Ausgabe entsprechend den gemachten Erfahrungen ergänzt werden, damit wirklich alle Möglichkeiten unseres Sturmgewehres voll ausgenutzt werden können.

Probleme der rückwärtigen Dienste in den Korpsmanövern 1963 des FAK 2

Von Oberst i. Gst. Flückiger

In den Manövern des Feldarmekorps 2 im Herbst 1963 (verst. FDiv. 6 gegen die verst. FDiv. 8) vom 13. Oktober abends bis 16. Oktober vormittags wurden die rückwärtigen Dienste (RD) kriegsmäßig durchgeführt. Im folgenden Bericht sollen die einzelnen Versorgungsübungen kurz geschildert und einige Beobachtungen und Überlegungen, die der Erwähnung wert erscheinen, festgehalten werden.

Für die RD wurde als Ziel die kriegsmäßige Durchführung des ordentlichen Nachschubs und Rückschubs über alle drei Staffeln für Munition, Verpflegung (teilweise), Betriebsstoff und Material gesetzt. Als Formationen standen die organisch eingeteilten Versorgungsformationen der Heereseinheiten und, erstmals nach Einführung der TO 61, für jede der beiden Divisionen an Armeeformationen der RD je zur Verfügung:

- 1 Munitionsabteilung,
- 1 Verpflegungsbataillon,
- 1 Betriebsstoffabteilung,
- 1 Materialabteilung.

Bei den Armeeformationen RD handelte es sich teilweise um Ad-hoc-Verbände.

Zu Manöverbeginn fand bei beiden Heereseinheiten auch eine Sanitätsübung unter Einsatz je einer Militär-Sanitätsanstalt und je einer Sanitäts-Transportabteilung statt. Die Evakuierung wirklich Erkrankter und der als verwundet Markierten erfolgte auf die Sanitätszentrale der MSA. Dies wird hier erwähnt, weil sich dabei Berührungspunkte mit den RD ergaben, die später noch zu besprechen sind.

Von den Versorgungsformationen waren dagegen nicht eingesetzt:

- In der 2. Staffel: die Nachschubkompanie des Armeekorps. Die Korpstruppen waren den Divisionen taktisch und für die Versorgung während der ganzen Dauer der Manöver unterstellt.
- In der 3. Staffel: die Verpflegungsabteilung. Die Fassungen von Armeeproviand für die Manöverdauer hatten vor Manöverbeginn friedensmäßig auf Grund von Bestellungen stattgefunden, bei denen die zusätzlichen Verpflegungsbestände während der Manöver bereits bekannt waren.

- Der Veterinärdienst fand friedensmäßig statt.

Die Armeeformationen RD beider Manöverparteien waren während der Manöver dem Territorial-Brigadekommandanten unterstellt. Er verfügte über 1 bis 2 Generalstabsoffiziere seines Stabes. Sein Auftrag bestand darin, für die laufende Orientierung der Armeeformationen zu sorgen. Der Einsatz auch des Stabes der Territorialbrigade war erwogen, von der Übungsleitung aber aus folgenden Gründen verworfen worden: Der Einsatz des Stabes wäre nur dann lohnend, wenn das Territorial-Brigadekommando während solcher Manöver auf dem Gebiet der RD über alle Einrichtungen und Formationen RD der Armee in einem bestimmten Raum verfügen könnte. Hier aber sind aus praktischen Gründen Grenzen gesetzt. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß es beispielsweise für den Munitionsdienst und den Materialdienst sehr großer Vorbereitungsarbeit bedarf, eine im Verhältnis zur übenden Truppe genügende Menge Übungsmaterial (Munitions-Verladeattrappen usw.) bereitzustellen. Dieses Material reicht aber nicht dazu aus, eine Vielzahl von Magazinen und Depots auszurüsten. Die Versorgungsführung durch das Territorial-Brigadekommando kann aus diesen Gründen nicht zur Darstellung gebracht werden. Sein Stab wäre deshalb während der Manöver nicht so intensiv beschäftigt, daß sich sein Aufgebot verantworten ließe. Die Gegebenheiten lassen kaum eine andere Lösung zu als die gewählte: Die Vorbereitung der Manöver auf dem Gebiet der RD muß durch die Übungsleitung vordienstlich in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Dienstabteilungen erfolgen. Die Armeeformationen RD werden durch die zuständigen Dienstabteilungen auf die Manöver vorbereitet und für die Manöver eingesetzt. Die Befehle RD des Armeekorps an die Manöverparteien, natürlich getrennt nach Divisionen und gesondert für die einzelnen Manöverphasen, werden im Rahmen der Übungsvorbereitungen erstellt.

Die RD wurden sowohl bei der blauen wie bei der roten Manöverpartei nach den gleichen organisatorischen Grundsätzen durchgeführt. Es war klar, daß die Organisation der RD für die rote Manöverpartei in Wirklichkeit völlig anders wäre. Das sollte aber nicht ein Grund zur Kritik sein. Schließlich ging es bei beiden Heereseinheiten für die RD um die gleiche Zielsetzung: um das Einspielen der Organisation der RD nach TO 61.

Im einzelnen wurden im Rahmen der Manöver folgende Nachschubübungen durchgeführt:

- Bei jeder Heeresinheit fand ein erster Nachschub von *Munition* aus einem vorbereiteten Heereseinheitsdepot statt. Nachgeschoben wurde pro Heeresinheit ein Viertel der WK-Dotation an Markiermunition der eingesetzten Truppen und je etwa 30 t Munitions-Verladeattrappen. Im zweiten Munitionsnachschub wurden die Truppen der beiden Heereseinheiten je mit einem weitem Viertel der WK-Dotation an Markiermunition und bei der einen Heeresinheit mit etwa 40 t Munition-Verladeattrappen, bei der andern Heeresinheit mit etwa 75 t versorgt. Diesmal übernahmen die Kampftruppen die Munition aus einem Munitionsdepot der 3. Staffel. In beiden Übungen erfolgte die Verteilung der Markiermunition bis zur Einheit, die der Munition-Verladeattrappen bis Batterie/Abteilung.

Diese Art von Versorgungsübungen zwingt die Truppe, Nachschubgüter zu verschieben und zu verteilen, die sich umfang- und gewichtsmäßig einigermaßen den wirklichen Größen annähern. Die Mängel dieser Art von Übungen dürfen aber nicht übersehen werden: Der Nachschub findet in einer schematischen Weise, ohne Berücksichtigung des Bedarfs nach Art und Menge beim einzelnen Truppenkörper statt. Das Meldewesen (Ersatzbegehren) kann nur andeutungsweise geübt werden, und die Kampftruppe wird in ihrer Beweglichkeit durch Munitionsgewichte behindert, die nicht im richtigen Verhältnis zu den zur Verfügung stehenden Transportmitteln der Truppe stehen.

- Für die Verpflegung und den *Betriebsstoff* stellt sich diese Schwierigkeit nicht. Nachgeschoben wurde täglich nach den tatsächlichen Bedürfnissen auf Grund des Verbrauchs bei der Truppe.
- Große Vorbereitungen wurden durch die Kriegsmaterialverwaltung (KMV) getroffen, den Nach- und Rückschub im Materialdienst zur Darstellung zu bringen. Die KMV stellte zudem eine besondere Schiedsrichterorganisation, großenteils zusammengestellt aus Fachpersonal, welche in enger Fühlungnahme mit den taktischen Schiedsrichtern defekte Teile in Waffen und Geräte einbaute, Materialdefekte bezeichnete, defekte Gegenstände unter gleichzeitigem Rückzug der entsprechenden intakten Ausrüstung an die Truppe abgab und Störungen bei den Panzern verursachte. Es handelte sich darum, zu prüfen, ob sich die Truppe und die Truppenhandwerker gegenüber diesen Ausfällen richtig verhielten, ob und in welcher Zeit der defekte Gegenstand bei der Stelle eintraf, die zur Behebung der Störung am geeignetsten war, und welcher Zeit es bedurfte, bis der Defekt behoben und der Gegenstand der Truppe wieder zur Verfügung gestellt werden konnte. Insgesamt wurden auf diese Weise bei beiden Divisionen zusammen 821 Reparaturen veranlaßt, von denen 205 bei der 1. Staffel, 460 bei der 2. Staffel und 156 bei der 3. Staffel ausgeführt wurden.

In der Anlage der geschilderten Versorgungsübungen wurden keine besonders beabsichtigten Schwierigkeiten eingebaut. Man beschränkte sich bewußt auf das Einspielen der Zusammenarbeit zwischen Kampftruppen und Versorgungsformationen einerseits und zwischen den Versorgungsformationen 2. und 3. Staffel andererseits. Es kann festgestellt werden, daß die Zusammenarbeit der gemischten Versorgungsverbände in den Versorgungsräumen der Heereseinheiten ohne wesentliche Reibungen stattfand. Zu beanstanden waren in Einzelfällen:

- Die Ausdehnung des Versorgungsraums. Hier besteht ein gewisser Zug zur Überdimensionierung, wogegen des öftern die Warteräume für Motorfahrzeuge zu klein waren und zu wenig Möglichkeiten für aufgelockerte Aufstellung der Motorfahrzeuge boten.
- Eine ungenügende räumliche Trennung der beiden Versorgungsräume der Heeresinheit.
- Daß nicht bei jeder Fassung jede Versorgungsstaffel alle Abgabestellen innerhalb eines Versorgungsraums aufsuchte. Das hatte gelegentlich zur Folge, daß instand gestelltes Material nicht innert kürzester Frist wieder zur Truppe gelangte.

Unerwartete Schwierigkeiten ergaben sich bei der Rückführung der während der Sanitätsübung Evakuierten zu ihren Truppenkörpern. Die Frage wird hier nicht wegen des Umfangs der aufgetretenen Schwierigkeiten, sondern wegen des Grundsätzlichen erwähnt, das damit zusammenhängt. Die Rückführung dieser «Genesenen» zur Truppe erfolgte über die Versorgungsplätze der Heeresinheit. Dabei wurde eine ansehnliche Anzahl dieser Leute, weil sie ziemlich zahlreich und gleichzeitig dort eintrafen, während längerer Zeit in den Versorgungsräumen zurückgehalten, bis die Weitertransporte zu den Truppenkörpern organisiert waren. Aus diesen Schwierigkeiten wurden verschiedenartige Schlüsse gezogen. Einige griffen zu Reglementen, eine verwurzelte Abwehrreaktion gegen Verantwortung. Sie stellten dabei offenbar fest, daß dieser Fall in den Reglementen, bei zweckmäßiger Interpretation, gar nicht vorgesehen sei und sich folglich auch nicht ereignen dürfe. Damit betrachteten sie sich als entlastet. Andere fragten sich, ob es sich hier um einen Fehler in der Nachschuborganisation handle. Man suchte nach einer Lösung, bei der die Rückführung von Mannschaften zu ihren Truppenkörpern nicht über den Versorgungsplatz der Heeresinheit ginge. Es dürfte schwierig sein, eine solche Lösung zu finden. Irgendwo müssen solche Rückkehrer zur Truppe wieder in den Verantwortungsbereich der Heeresinheit treten. Auf dem sanitätsdienstlichen Weg ist dies nicht möglich, weil damit gegen die Genfer Konvention verstoßen würde. So bleibt kaum eine andere Lösung als diejenige der Rückführung über den Versorgungsplatz der Heeresinheit. Die Schwierigkeiten, die während der Übungen aufgetreten sind, entstanden aus einem Mangel an Überblick und Zusammenarbeit. Gerade für die RD ist es nötig, daß jeder Verantwortliche auf jeder Stufe der rückwärtigen Organisationen bei jedem Ereignis und bei jeder Entwicklung sich fragt, wer alles im Augenblick und im weiteren Ablauf davon betroffen wird. Dauernde gegenseitige Orientierung zwischen den Kommandostellen und unter den Arbeitsgruppen der Stäbe ist nötig, was frühzeitig die drohenden Störungen zu erkennen und rechtzeitig die korrigierenden Maßnahmen zu treffen gestattet. Die Wirklichkeit wird sich wenig darum kümmern, ob bestimmte Ereignisse in Reglementen vorgesehen sind oder nicht.

Die durchgeführten Versorgungsübungen hatten ihrer Zielsetzung nach ausgesprochen den Charakter eines «Gefechts-exerzierens» der RD. Diese Übungen, unter Einsatz der Versorgungsformationen 2. und 3. Staffel, sind unbedingt nötig. Man sollte aber bei künftigen Übungen bewußt und gezielt den Schwierigkeitsgrad erhöhen, um der Wirklichkeit näher zu kommen. Folgende Maßnahmen würden mit dazu beitragen:

- Schon zu Beginn der Manöver sollten wesentliche Teile der eingesetzten Truppen sich in einer versorgungsmäßigen Krisenlage befinden, damit die RD von Anfang an zum vollen Einsatz gebracht werden. Dies ist bei der kurzen Dauer der Manöver besonders erforderlich. Natürlich müßte die takti-

sche Ausgangslage dementsprechend gestaltet sein. Damit würde gleichzeitig erreicht, daß die Kommandanten diese Seite der Beurteilung ihrer Mittel in einer wirklichkeitsnäheren Weise mitberücksichtigen müßten, als dies sehr oft geschieht und gefordert wird.

- Anordnungen für den Ausfall von Versorgungsanlagen und -einrichtungen, die neue Maßnahmen und Basierungen erfordern würden.
- Störung der Versorgungstransporte, auch in den rückwärtigen Räumen.
- Keine Vorausbestellung von Armeeproviand für die Manöverperiode, sondern Einsatz von Verpflegungsabteilungen.
- Im Munitionsdienst: Festlegung von Munitionsausrüstungen bei den übenden Truppen bis zur Einheit entsprechend den manövermäßigen Transportmöglichkeiten, Ausrüstung der Truppe im festgelegten Ausmaß mit Munition-Verladeattrappen, worauf dann die Schiedsrichter je nach dem Gefechtsinsatz der einzelnen Verbände durch Rückzug von Munitionsattrappen den Munitionsverbrauch darzustellen hätten und wobei die Einsatzbereitschaft der Truppe bei un-

genügendem Munitionsnachschub zu beschränken oder nötigenfalls zeitweilig aufzuheben wäre.

Dieser Vorschlag steht allerdings in einem gewissen Widerspruch mit Versuchen während der geschilderten Manöver, die Munitionversorgung der Truppe zu vereinfachen und zu beschleunigen. Dies geschah durch Bereitstellung von Munitionssortimenten in bestimmten Verpackungseinheiten. Mit diesem Verfahren soll die Bereitstellung der Munition vereinfacht und die Verwendung von Transportpaletten ermöglicht werden. Man will damit Methoden und Erfahrungen der Wirtschaft nutzbar machen. Dem ist sicher zuzustimmen. Aber eine Einschränkung ist doch nötig: Maßgebend für Art und Menge des Nachschubgutes muß das Ersatzbegehren der Kampftruppe bleiben. Die Kampftruppe darf nie mit Nachschubgut belastet werden, das sie in einem bestimmten Augenblick nicht benötigt. An diesem Grundsatz findet die Rationalisierung der Bereitstellung und des Transportes des Nachschubgutes ihre Grenze. Vielleicht könnten Munitionsnachschubübungen in der vorgeschlagenen Art Hinweise für eine zufriedenstellende Lösung ergeben.

Biathlon, ein wertvoller militärischer Wettkampf

Von Oblt. Rud. Stammbach

Der Biathlon gehört in unserem Lande wohl zu den jüngsten Wettkampfsarten. Ganz vereinzelt sind in den letzten Jahren solche und ähnliche militärische Wettkämpfe ausgetragen worden, aber erst vor rund 2 Jahren hat sich die SIMM (Schweizerische Interessengemeinschaft für militärischen Mehrkampf) dieses jungen Pflänzchens angenommen. Die SIMM ist nun bemüht, die Breitenentwicklung zu fördern und die natürlich noch recht schmale nationale Spitze auf annähernd internationales Niveau zu bringen.

Was ist Biathlon?

Der Biathlon war bis anhin in der Schweiz ein auf militärischer Basis aufgezogener, aus zwei Disziplinen bestehender Wettkampf. Die beiden Disziplinen heißen: Laufen und Schießen. Er wird in erster Linie im Winter als Skilanglauf organisiert, wurde aber schon mehrmals als Sommerwettkampf ausgetragen. Entscheidend ist nicht in erster Linie die Laufleistung, sondern dem Schießen – gezielter, rascher Einzelschuß – wird ganz besondere Bedeutung beigemessen, denn pro Fehlschuß erhält der Wettkämpfer einen Zuschlag von 2 Minuten.

Der Biathlonspezialist bestreitet während seines Wettkampfes, der bei Winterveranstaltungen normalerweise über die Distanz von 20 km geht, vier Schießübungen, welche in der Regel zwischen dem 3. und dem 18. Kilometer liegen. Auf Platz 1 werden 5 Schuß geschossen, und zwar auf eine meist schwarze oder schwarzbraune Kopfscheibe mit einem Durchmesser von 30 cm. Die Form der Scheibe ist rund, minus ein Segment von 5 cm Höhe. Die Distanz bei dieser ersten Schießübung beträgt 250 m. Auf Schießplatz 2 und 3 wiederholt sich das gleiche Schießen, aber die Distanzen wechseln auf 200 und 150 m und demzufolge auch der Durchmesser der Scheiben von 30 cm auf 25 cm für 200 m Distanz und 20 cm für 150 m Distanz. Der letzte Schießwettbewerb wird stehend ausgetragen. Die Distanz bei dieser Prüfung beträgt 100 m und der Durchmesser der Kopfscheibe wiederum 30 cm. In den bisherigen Wettbewerben wurden für das Schießen die bewährten norwegischen Scheiben ver-

wendet, die bei einem Treffer durch Aufspringen der roten Kelle den Treffer automatisch anzeigen. Bei der letzten Schweizer Meisterschaft und auch an internationalen Wettkämpfen bekam dagegen jeder Läufer eine persönliche Scheibe zugewiesen, die nach Beendigung des Schießens auf die erhaltenen Treffer untersucht wurde. Während die norwegischen Scheiben vor allem für die Zuschauer und Interessenten spektakulärer sind, da man die Schießergebnisse sofort kennt und mit der übrigen Konkurrenz vergleichen kann, hat die persönliche Scheibe den wesentlichen Vorteil, daß eine diskussionslose Trefferauswertung möglich ist und das Nichtfunktionieren der norwegischen Scheiben – eventuell bei Streifschußtreffern – ausgeschlossen ist. Andererseits muß der Schütze die Aufgabe auf die persönliche Scheibe viel sorgfältiger anpacken, da ihm das Korrigieren wesentlich erschwert ist. Zudem hat das Schießen ohne sofortige Trefferanzeige auch einen höheren militärischen Wert, da es eher feldmäßigen Charakter aufweist. Geschossen wird von den Internationalen und den Anwärtern auf einen Platz im nationalen Kader mit einem abgeänderten Diopterkarabiner, während die übrigen Konkurrenten die insgesamt 20 Schuß mit dem Sturmgewehr oder dem Ordonnanzkarabiner schießen.

Welche Resultate werden erzielt?

Bei einem Programm von 20 Schuß ergeben sich also im Maximum 40 Minuten Zeitzuschlag, eine Belastung, die auch von einem ganz hervorragenden Läufer auf keinen Fall mehr wettgemacht werden kann. Die Schweizer Spitzenläufer erreichen unter guten Umständen 12 bis 16 Treffer. Für internationale Wettkämpfe sind aber mindestens 16 und mehr Treffer erforderlich und erst noch eine überdurchschnittliche Leistung auf den Langlaufskiern. An den Schweizer Titelkämpfen in Hospental kam der neue Schweizer Meister Wm. Norbert Schmed (Disentis) auf ausgezeichnete 19 Treffer, während die nächstbesten Schützen 17, 15 und weniger Treffer erzielten. Der Zweit- und Drittklassierte der Meisterschaftsrangliste kamen gar nur auf 12 be-